

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Passionspredigten; 2. Predigt
Datum:	Gehalten den 28. Februar 1847, vormittags

Das letzte Abendmahl.

Gesang vor der Predigt

Psalm 16,1-3

Allmächt'ger Gott, ach leit' und schütze mich!
Denn ich vertrau' auf dich in Todesnöten.
O Herr, mein Gott! so nannt' und nenn' ich dich,
Du bist es noch, du kannst, du mußt mich retten.
Mein höchstes Gut, dir ist nichts zu vergleichen.
Was kann, o Herr, an deine Hoheit reichen?

Die Heiligen auf Erden schätz' ich hoch,
Ich trage sie, die Herrlichen, im Herzen.
Doch sie, die ziehen an dem Götzenjoch,
Die häufen sich am Ende Schmerz auf Schmerzen;
Und opfern sie, so will ich sie beschämen,
In meinen Mund nie ihren Namen nehmen.

Jehova, du bist selbst mir Speis' und Trank,
Ich will gestärkt auf deinen Wegen wallen.
Du breitest aus mein Erbteil, dir sei Dank!
Mein Los ist mir aufs lieblichste gefallen;
Ja, deine Hand hat mir es zugemessen,
Nie soll mein Herz, Herr, deine Huld vergessen.

Matthäus 26,17-20.26-29

Aber am ersten Tage der süßen Brote traten die Jünger zu Jesu und sprachen zu ihm: „Wo willst du, daß wir dir bereiten das Osterlamm zu essen?“ Er sprach: „Gehet hin in die Stadt zu einem und sprecht zu ihm: Der Meister läßt dir sagen: Meine Zeit ist hier; ich will bei dir Ostern halten mit meinen Jüngern“. Und die Jünger taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und bereiteten das Osterlamm. Und am Abend setzte er sich zu Tische mit den Zwölfen. Da sie aber aßen, nahm Jesus das Brot, dankte und brach es und gab es den Jüngern und sprach: „Nehmet, esset! das ist mein Leib“. Und er nahm den Kelch und dankte, gab ihnen den und sprach: „Trinket alle daraus; das ist mein Blut des Neuen Testaments, welches vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden. Ich sage euch: Ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken bis an den Tag, da ich es neu trinken werde mit euch in meines Vaters Reich“.

(Vergl. Lk. 32,19.20)

Zwischengesang

Psalm 119,56

Verlier' ich schon mein Erbgut in der Zeit,
Dein Zeugnis ist mein Teil und ew'ges Erbe.
Es bleibt mein Schatz, mein Ruhm und meine Freud',
Ich fürchte nicht, daß dies mein Heil verderbe.
Mein Herz, das sich ganz deinen Rechten weiht,
Hat darin Trost; sie trösten, wenn ich sterbe.

1.

Es war Donnerstag, der erste Tag der süßen oder vielmehr der ungesäuerten Brote. Dieser Tag der ungesäuerten Brote mußte eigentlich der fünfzehnte des Monats Nisan sein; weil man aber nach dem Gesetz rechnete, daß dieser Tag am vierzehnten zwischen abends anfang, so wurde der vierzehnte der erste Tag und mit dem fünfzehnten gerechnet.

An diesem Donnerstag nun, zwischen der Zeit, wo die Sonne anfang unterzugehen, bis daß sie untergegangen war, mußte das Passahlamm mit den ungesäuerten Broten und bitteren Salsen gegessen werden; denn wir haben die Bitterkeit des Leidens Christi auf uns zu nehmen, und der Sauerteig aller Ungerechtigkeit soll hinaus, daß wir, von demselben gereinigt, aus diesem Sodom eilen nach dem Lande der Verheißung, wie wir denn dazu errettet sind durch das Blut des Lammes, das für unsere Sünden geschlachtet ist.

An dem Morgen dieses Tages war der Herr mit seinen Jüngern zu Bethanien, und er sagte zu seinen Jüngern Petrus und Johannes, daß sie gen Jerusalem gehen sollten um das Osterlamm zu bereiten. Gleichwie es von allen jüdischen Hausvätern geschah, mußten auch sie an dem Tage ein Lamm kaufen und dasselbe in dem Vorhof des Tempels von den Priestern schlachten lassen. Wenn die Priester es geschlachtet hatten, fingen sie desselben Blut auf und gossen es aus an dem Fuß des Altars. Darauf wurde dem Lamme die Haut abgezogen, daß es ganz nackt vor Gott dalag; es wurde dem Lamme der Bauch aufgeschnitten, alles Eingeweide herausgenommen und im Feuer auf dem Altar verbrannt; denn Fleisch soll kein Eingeweide haben, sondern in Gottes Eingeweiden geborgen sein. Sodann nahm der Opferer das Lamm mit nach Hause, und hier wurde es, ohne daß etwas daran gebrochen werden durfte – denn Christus soll ganz Christus bleiben – gebraten, auf daß man es essen dürfte.

Unser Herr tut mit seinen Jüngern wie ein Hausvater mit den Seinen. Die Jünger hatten demnach vieles zu tun, daß alles fertig wäre. Aber wo der Herr befiehlt, da kommt der Mensch und fragt: wie und wo? „*Wo willst du, daß wir es dir bereiten?*“ Sie meinten, dem Herrn möchte wohl jemand bekannt sein, mit dem er sich verabredet habe. Da alles, was männlich war und das zwanzigste Jahr erreicht hatte, aus dem ganzen Lande sich gen Jerusalem aufmachen mußte, das Passah zu halten, so war die Stadt auf das Fest gedrängt voll. Es durfte niemand für diese Zeit Miete nehmen, sondern alle Häuser und Zimmer waren einem jeden offen. Aber dennoch fragen sie: wo? denn, obwohl den Gläubigen immerdar alles offen ist, so fragen sie dennoch: wie? wo? woher? Sie fragen *es den Herrn*, und indem sie es den Herrn fragen, sieht der Herr im Geiste, daß, wenn sie in die große, mächtige Stadt hineinkämen, einer ihnen begegnen würde, welcher so und so aussehen, einen Krug Wassers in der Hand tragen, demnach Wasser geschöpft haben würde. Diesem Mann sollten sie nur nachfolgen in das Haus, wo er hineinginge, und zu dem Herrn desselben Hauses sagen: Der Meister

läßt dir sagen: „Meine Zeit“, nämlich die Zeit meines Leidens, „ist hier, ich will bei dir Ostern halten mit meinen Jüngern“.

Eine eigene Botschaft an einen Mann, den die Jünger gar nicht kannten, der auch mit dem Herrn wohl nicht zuvor in Berührung gekommen war, dem nur das Wort: „*Der Meister läßt dir sagen*“ ein unwiderstehlicher Befehl sein sollte, dem er willig nachkommen würde. Die Jünger sollten außerdem zu ihm sagen: „*Wo ist die Herberge*“, das ist, das Speisezimmer, „*darinnen ich das Osterlamm essen möge mit meinen Jüngern?*“ Und der Herr verhiess ihnen, daß dieser Hausherr ihnen nicht etwa eine enge Stube, sondern einen großen Saal zeigen würde, und zwar einen großen Betsaal, welcher im obersten Stock war, und von Luther durch „Söller“ übersetzt worden ist. (Apg. 20,9; 9,37; 1,13) Überdies würde es ein gepflasterter Saal sein, das ist, ein Saal, in dem der Tisch und die Betten, worauf man sich um den Tisch legte, ausgebreitet sein würden. Dabei ging es wieder her, wie es gewöhnlich hergeht, wo Gottes Rat erfüllt sein soll, wo wir in dem Wege seiner Gebote einherzugehen haben: es fehlt ihm nicht an Mitteln, sondern da macht er alles königlich. Der Anfänger und Vollender unseres Glaubens wurde, wenn es drum ging, das Gebot zu bewahren, nie stutzig, wo die Mittel herkommen sollten. Er glaubte sich dieselben herbei. Ist es Gottes Zeit, so muß ein Esel da sein, worauf ich reite; gehet hin in die Stadt, da steht einer. Sage dem Eigentümer: „Der Meister bedarf seiner“. Ist es Gottes Zeit, so muß ein Saal da sein; folget einem Manne ins Haus und sagt dem Hausherrn: „Der Saal ist da, wo ist er?“

Einen solchen Glauben hat der Herr für uns dargestellt für alle Fälle des Lebens. Man soll nur nicht vorgreifen, sondern beten. Alles zu Gottes Zeit! Und so können wir auch in ihm über Himmel und Erde nach Belieben verfügen, wenn es uns um Gottes Befehle geht, daß dieselben durch uns getan seien.

Als es nun Abend geworden war, legte er sich zu Tische mit den Zwölfen; denn zwischen abends mußte das Osterlamm gegessen werden, und es mußten sich wenigstens zehn, höchstens zwanzig, zu dem Mahle einfinden. So kam denn der Herr mit den Zwölfen. – Da sprach nun Jesus wie er mit den Zwölfen am Tische lag: „*Mich hat herzlich verlanget, dies Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide*“. Und warum hatte es den Herrn so herzlich verlanget? Der Herr gibt die Ursache davon an: „*Denn ich sage euch, daß ich hinfort nicht mehr davon essen werde, bis daß es erfüllet sei im Reiche Gottes*“. – Er, der vierzehn Jahrhunderte früher das Passah als der Jehova, der Bundesgott, seinem Israel angeordnet, liegt nun da an dem Tische und nimmt sich vor allen Juden nichts heraus, sondern es verlangt ihn herzlich, dieses Passah mit ihnen zu halten, weil er es so nie wieder mit ihnen halten würde. Er hat, als wäre er ein schlichter, gläubiger Israelit, Gefallen an dieser Osterfeier und hat als der Mensch Christus Jesus, als der Mittler eines neuen Bundes, Gefallen an den großartigen Schatten, wovon er das Bild war. Er hat sich wollen einstärken beim Sehen und beim Essen dieses Lammes mit der Erwägung der Liebe Gottes zu einer verlorenen Welt, und spricht mit Freudigkeit von seinem Leiden, seinem Tode und von seiner Auferstehung. Er ist freudiger, zu erretten, was verloren ist, als das Verlorene freudig ist, sich zu seiner Gnade aufzumachen. Er sagt seinen Jüngern, daß das Reich Gottes, das Reich von Gnade und Sündenerlaß, bevorsteht, und spricht in einem Bilde, genommen vom Essen des Lammes, von dem Genuß, den er davon haben würde, wenn er in diesem Reiche sie der Gnade Gottes würde teilhaftig gemacht haben.

2.

Nachdem nun der Herr einen Kelch genommen, gedankt und gesprochen hatte: „Nehmet denselben und teilet ihn unter euch“, begehrt der Herr eine Handlung, worüber achtzehn Jahrhunderte noch

nicht ins klare haben kommen können. Laßt uns dieselbe erst aus den jüdischen Altertümern beleuchten. Sie ist bei uns bekannt unter dem Namen: *Abendmahl des Herrn*.

„*Und da sie aßen*“, schreibt Matthäus und Markus. „Indem sie aßen“, das ist: indem sie das Passahlamm aßen. Stellen wir uns dieses so vor: Unser Herr legt sich an den Tisch mit seinen Jüngern; sie essen von dem Osterlamm. Während des Essens spricht der Herr wiederum von dem Verräter, wie er solches bereits den vorigen Abend getan, wobei die Reformatoren bemerken, daß der Herr so wiederholt von Judas gesprochen, um ihn noch zur Bekehrung zu bringen. Indem sie nun das Essen des Passahlammes fortsetzen, und Judas sich aller Wahrscheinlichkeit nach davongemacht, nahm Jesus von den ungesäuerten Broten, welche bei dem Osterlamm gegessen wurden, eins *in seine Hand*. Nach der jüdischen Lehre darf ein Hausvater den Segen nicht über das Brot sprechen, es sei denn, er habe es in die Hand genommen, auf daß ein jeglicher sehe, was er gesegnet hat. Dieses ungesäuerte Brot *segnet* sodann der Herr; denn es war unter den Juden dieser löbliche Gebrauch, daß sie keine Speise zu sich nahmen, ohne vorher den Segen darüber auszusprechen; denn die Juden sagen, daß, wo einer etwas von dieser Welt ohne Danksagung genießt, es so viel ist, als ob er es Gott raube. Darum schreibt auch der Apostel Paulus 1. Tim. 4,4: „Alle Kreatur Gottes ist gut und nichts verwerflich, das mit Danksagung empfangen wird“. Wir lesen auch von unserm Herrn, daß er stets jede Speise vor dem Essen gesegnet hat. Darum wird auch annoch den Armen das wenige Brot und die karge Speise so gesegnet. – Nachdem unser Herr das Brot gesegnet, hat er es *gebrochen*, was die Juden nach väterlicher Weise zu tun pflegten; denn dieses Brot der Juden war hart und platt und ließ sich nicht schneiden. Bei den Juden *segnet* der Vater des Hauses das Brot, sodann *bricht* er es. – Darauf *gab* der Herr es seinen Jüngern, wie der jüdische Hausvater es zu tun pflegt. Er gibt jeglichem in seiner Familie ein Stück, und der es empfängt, nimmt es auf seine Hand; daher sagt auch der Herr: „*Nehmet*“. Und warum setzt er hinzu: „*Esset*“? So lautete die Stimme des Hausvaters in der Passahnacht, während er von dem Brote austeilte: „Alles was Hunger hat, komme und *esse* von dem Brote der Bedrückung!“ – Darauf sagte der Herr: „*Das ist mein Leib*“. Der Herr meinte das Brot damit. Das sagte der Herr in derselben Bedeutung, wie wenn es von dem Lamme hieß: Das ist des Herrn Passah. Der Herr fügt hinzu: „*Der für euch gegeben wird*“. Der Apostel Paulus schreibt: „*gebrochen*“, nämlich durch den Tod; in dem Sinne wie der Herr selbst sagt: „*Brechet diesen Tempel ab*“. Wenn nun der Herr sagt: „*Das tut zu meinem Gedächtnis*“, wie Lukas schreibt, sagt er es ebenso, wie wir im zweiten Buche Mosis 12,14 lesen: „Und sollt diesen Tag haben zum Gedächtnis und sollt ihn feiern dem Herrn zum Fest, ihr und alle eure Nachkommen, zur ewigen Weise“. –

Nachdem der Herr dieses getan hatte, nahm er den *Kelch*. Unter den Juden ist es Gebrauch gewesen, daß sie viermal beim Passah-Mahle den Kelch nahmen. Den ersten, wenn sie mit dem Essen anfangen; den zweiten, wenn gefragt werden sollte, was das Osterlamm und das ganze Essen für eine Bedeutung habe; der dritte Kelch wurde gefüllt, wenn nach der Mahlzeit gedankt wurde; und der vierte, wenn der Lobgesang gesungen wurde. Gemäß dieser jüdischen Gewohnheit, daß sie danksagend nach dem Essen einen Kelch mit Wein tranken, hat denn auch unser Herr das Abendmahl mit einem Kelche beschlossen, und daran eine höhere Deutung geknüpft. Denn Lukas und Paulus sagen, daß er den Kelch *nach* dem Abendmahle genommen, und Paulus nennt denselben den Kelch der *Danksagung*, mit welchem Namen die Juden den Kelch bezeichnen, welcher das Mahl beschließt. Jesus *nahm* den Kelch, heißt es, wie der jüdische Hausvater die Gewohnheit hatte, denselben mit beiden Händen zu *heben*; und wie derselbe sodann den Kelch *segnete*, so hat auch unser Herr denselben gesegnet. Auch ist es ganz der Gewohnheit gemäß, daß der Herr nicht selbst eingeschenkt; denn am Osterfeste schenkt der jüdische Hausvater nicht selbst ein, sondern läßt solches

durch einen andern tun. Der Herr, heißt es, *gab* darauf den Kelch seinen Jüngern und sprach: „*Trinket alle daraus*“. Ganz wiederum nach jüdischer Sitte, nach welcher allen, die am Tische saßen, der Kelch gegeben wurde, und alle daraus trinken mußten. Es war dieses ein ausdrückliches Gesetz bei den Juden, daß vornehmlich aus dem vierten Becher alle trinken mußten. Deshalb lesen wir auch bei Markus: „Und sie tranken *alle* daraus“, während wir beim Darreichen des Brotes bloß lesen: „Esset!“ und nicht: „Esset alle!“ auch nicht: „Sie aßen alle davon“.

„*Das ist mein Blut*“, lesen wir weiter. Der Herr meinte den Kelch, und indem er den Kelch meinte, meinte er den Wein, der in dem Kelche war, und er nennt diesen Wein sein Blut, was wohl sehr geeignet war; denn roter Wein, dessen die Juden sich meistens bedient haben, heißt an verschiedenen Stellen selbst „Blut“; unter anderm in dem Segen, den Jakob an Juda gab: Er wird seinen Mantel waschen in Weinbeerblut. Lukas und Paulus schreiben: „Dieser Kelch ist das Neue Testament *in meinem Blute*“. *Testament* ist hier zu nehmen in dem Sinne von *Bund*, *bestätigt durch letzte Willenserklärung*, und *Neues Testament* heißt es im Gegensatz zu einem *Alten Bund*, welcher im Blut von Schlachttieren bestätigt wurde. Die Umschreibung dieses Neuen Bundes finden wir in dem achten und neunten Kapitel des Briefes Pauli an die Hebräer.

Der Herr sagt von seinem Blute, daß es ausgegossen würde, und hat damit das Auge auf das Blut des Lammes, welches am Fuße des Altars im Vorhofe des Tempels ausgegossen wurde. „*Für euch*“, sagt der Herr nach Lukas, d. i. für euch, meine Jünger, die ihr bei mir geblieben. „*Für viele*“, sagt der Herr nach Matthäus, das ist, nicht für alle, aber auch nicht für wenige, sondern in dem Sinne, wie es an einer andern Stelle heißt: „Es ist noch Raum da“. „*Zur Vergebung der Sünden*“; denn ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung, sagt der Apostel. Und diese Wahrheit ist dem Adam bereits bekannt gewesen, auch seinen Söhnen und allen Heiligen, die vor Mose gelebt haben. Auch hat der Herr diese Wahrheit dem Volke Israel ausprägen lassen in dem ganzen Gesetze; mußte doch fast alles durch Blut gereinigt werden. Und wie leuchtete sie vornehmlich hervor an dem großen Versöhnungstage, an welchem der Hohepriester, mit dem Bocksblute in einem Becken und mit dem Weihrauchfasse in der Hand, durch den innersten Vorhang in das Heilige der Heiligen hineingehen und den Deckel, welcher auf der Lade war, mit dem Blute besprengen und vor dem Deckel mit dem Blute spritzen mußte, siebenmal, auf daß das Volk gnädiglich bedeckt sein möchte. Und so heißt es denn auch von unserm Herrn bei Jesaja 53, daß er sein Leben zum Schuldopfer geben würde.

Die Worte, welche nun folgen: „*Ich sage euch: ich werde von nun an nicht mehr von dem Gewächs dieses Weinstocks trinken, bis an den Tag, da ich es neu trinken werde mit euch in meines Vaters Reich*“ können so verstanden werden, daß sie bedeuten: Nach meiner Auferstehung ist das Reich meines Vaters dargestellt; dann werde ich von diesem Wein auf eine ganz neue Weise mit euch trinken. Ob wir aber dabei an ein eigentliches Weintrinken zu denken haben, möchte ich bezweifeln, indem doch der Herr bei Lukas sagt, daß er nicht mehr von dem Osterlamme mit den Jüngern essen würde, bis es erfüllet wäre im Reiche Gottes.

Nach unserm abendländischen Sprachgebrauch möchte ich es so erklären: Diesen Osterkelch trinke ich nie wieder mit euch, von diesem Osterlamm esse ich nie wieder mit euch; aber nach meiner Auferstehung ist das Reich meines Vaters da; alsdann esse ich mit euch von einem ganz andern Osterlamme, alsdann trinke ich mit euch einen ganz andern Wein, das ist: alsdann werde ich mit euch gesättigt aus der Erbarmung, welche mein Vater für euch durch mich in dem Werke der Erlösung dargestellt; alsdann werde ich mit euch trunken aus der Fülle der Liebe, welche mein Gott und euer Gott, mein Vater und euer Vater, durch mein Leiden und Sterben für euch bereitet hat.

Meine Geliebten! Wie leuchtet aus dieser Geschichte das ganze Werk Gottes hervor. Wie leuchtet daraus wiederum die Wahrheit hervor: Wer hat ihm zuvor etwas gegeben, daß ihm werde vergolten werden? Wie schlagend tritt hier wiederum Gottes Gerechtigkeit und aller Menschen Ungerechtigkeit ans Licht. Das Volk hat den Herrn einige Tage früher feierlich eingeholt als seinen König, hat gerufen: „Hosianna, dem Sohne Davids!“ hat ihn nun vier Tage mit Begeisterung im Tempel angehört; so viele sind gekommen nach Bethanien und haben den auferweckten Lazarum gesehen; die Geister sind davon überzeugt: er ist der Christus, der Sohn des Allerhöchsten, der in die Welt kommen wird, und dasselbe Volk feiert sein Passah, jeder Hausvater spricht weitläufig von der Bedeutung dieses Passahs, ein jeder hat sich bereit gemacht, das Osterlamm soll gegessen werden; und kein Mensch in der heiligen Stadt denkt an Jesus, denkt daran, daß er das wahrhaftige Osterlamm selbst ist. Ein jeder hat für sich gesorgt, daß er einen Saal bekomme, wo er das Osterlamm essen könnte. Niemand hat daran gedacht, für Jesus wenigstens einen Saal offen zu halten; nicht tausend, nicht hundert, nicht fünfzig, nicht zehn – was sage ich, nicht *einer* hat daran gedacht, den Herrn aufzusuchen und ihn einzuladen, bei ihm einzukehren mit seinen Jüngern. So machte es das Volk.

Die Priester in dem Tempel Gottes, sie haben den Einzug des Herrn in die Stadt, sein Kommen zu seinem Tempel gesehen, sie haben es gefühlt, aus welcher Macht er die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel getrieben und der Wechsler Tische umgestoßen; sie haben nicht zu antworten gewußt auf die Frage: „Wie ist Davids Herr Davids Sohn?“ sie haben es gefühlt, daß das Wort ihnen galt: „Sie stießen den Sohn aus dem Weinberge und töteten ihn“; und: „Der Stein, den die Bauleute verworfen, ist zum Eckstein geworden“. Die Geister der Priester, der Schriftgelehrten, der Pharisäer sind davon überzeugt: „Er ist es“, und – sie bekehrten sich nicht, sie trachteten ihn zu töten, sie sind froh, durch Judas, den Verräter, eine Gelegenheit dazu bekommen zu haben; sie haben ihm bereits das Blutgeld ausbezahlt – sie, die die Schrift so gut zu verstehen wußten – und, als wäre dieses ihr Benehmen eine Nebensache und von gar keiner Bedeutung, sie sind damit beschäftigt, in dem Vorhof des Tempels Millionen Lämmer zu schlachten, das Blut auszugießen am Altar; auch *sie* essen das Osterlamm, sind voller Eifer, daß dabei alles geschehen sei nach dem Worte Gottes, und keiner von ihnen denkt daran, daß sie, welche die Osterlämmer kehlen und schlachten, vor dem Osterlamm sitzen als Mörder des Lammes, durch welches sie aus Ägypten erlöst waren, und auch annoch allein von dem höllischen Pharao konnten errettet werden. Sie machen Jerusalem zu einem Sodom, die Stadt des allerhöchsten Königs zu einem Ägypten. Das taten die Priester und gottgeweihten Vorgänger des Volks.

Die Jünger, die lieben Jünger, sie haben den Herrn so oft sagen hören: „Des Menschen Sohn wird überantwortet, verspeiet, gegeißelt und gekreuzigt werden“, haben es noch einige Tage, bevor sie nach Jerusalem gekommen, von ihm vernommen: „Siehe, wir ziehen hinauf gen Jerusalem, und des Menschen Sohn wird den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten überantwortet werden, und sie werden ihn verdammen zum Tode“. Sie hatten selbst gesagt: „Laßt uns mit ihm sterben!“

Es ist Donnerstag Morgen. Es ist dies der letzte Tag, daß sie ihren geliebten und treuen Meister noch bei sich haben werden, und sie ahnen so wenig von allem dem, was dem Herrn und ihnen bevorsteht, daß sie sich ganz mit dem Äußerlichen, mit dem Buchstaben der Gesetzgebung befassen, auch ganz ruhig und gelassen alles für das Passah bereiten, als hätte der Herr nichts von seinem Leiden und bevorstehenden Tode geredet. Hatte er doch dem Petrus etwa acht Tage vorher gesagt: „Gehe hinter mich, Satanas, du bedenkest nicht die Dinge, welche Gottes sind!“ Hatte er doch dem Johannes gesagt: „Kannst du den Kelch trinken, den ich trinken werde?“ Hatten sie es doch noch den vorvorigen Abend vernommen: „Die Frau hat mich zu meinem Begräbnis gesalbt“. – Ach, was

vernimmt der Mensch von dem, was Gott für ihn tut, wenn er es auch mit den Ohren gehört hat? Wo ist das Herz, welches Ahnung hat von der Liebe Gottes in Christo Jesu? Die Jünger, was sie auch von dem Herrn bekannt haben, wie sie ihn auch lieben, sie machen es im Grunde mit ihm so, als wäre er, was sie waren, ja, als wären sie über ihm. Im Grunde des Herzens sind sie beschäftigt mit dem Buchstaben des Gesetzes Mosis, und haben von der Gnade und Wahrheit, welche für sie in diesem Augenblick dargestellt wird, keinen Begriff. Aber selbst die Sorge und Mühe für ihre äußerlichen Bedürfnisse überlassen sie dem Herrn. Auch sie haben nicht im Voraus dafür gesorgt, daß der Herr ein Speisezimmer haben möchte; sie kommen vielmehr mit der lästigen Frage zu ihm: „Wo willst du, daß wir es bereiten?“ Oder meinten sie etwa, daß der Herr dieses „Wo?“ wohl wissen würde? Daß der Herr am Glauben einen solchen Saal hervorrief, auch das selbst nehmen sie auf, als ob es so sein müßte; und da sie nun am Tische liegen, da sehen sie das Osterlamm; es liegt gebraten vor ihnen, und sie sehen den Herrn und ahnen nichts. Sie vernehmen es alle: „Einer unter euch wird mich verraten“, deshalb werden sie betrübt, weil der Herr das sagte, aber nicht betrübt bei allem dem, was sie von seinem Leiden vernehmen; ja in dieser feierlichen Stunde erhebt sich noch ein Zank unter ihnen, welcher unter ihnen für den Größten gehalten werden sollte. Nur waren sie betrübt geworden, weil der Herr gesagt: „Ich gehe von euch“. Was das aber bedeutete, wie oft sie es auch aus dem Munde des Herrn vernommen, das wollte ihnen nicht einfallen. – So machten es die Jünger, sie, die bei dem Herrn Worte des ewigen Lebens fanden!

Und der Herr? Wer ist imstande, diese Liebe zu ermessen, welche ungekannt, ja verkannt ruhig ihren Weg geht? Wie die schwangere Mutter, unbekümmert darüber, ob die Frucht ihres Leibes sie kennt oder nicht kennt, nicht die Frucht verwünschend, weil sie ihr Schmerzen erregt und viele Ängste erpreßt, die Frucht liebt, weil es die Frucht ihres Leibes ist, also macht es der Herr mit den Seinen. Und gleichwie die Mutter sich dem Worte ergeben will und muß: „Mit Schmerzen wirst du Kinder gebären“, so ergibt sich der Herr dem Willen des Vaters, daß nur der Vater verherrlicht sei durch ihn, und diejenigen gerettet, die ihm der Vater gegeben hat. Er ist unter den Seinen; er weiß es, die Seinen nehmen ihn nicht auf; er hat geweint über Jerusalem. Judas macht ihm viel zu schaffen. Kein Mensch versteht ihn, kein Mensch hat davon eine Ahnung, daß er bereit steht, das Werk der Erlösung durchzuführen; seine Jünger selbst verstehen und sehen nichts davon; aber er hat den Vater vor Augen und seinen Willen, den er zu tun gekommen. Wie er unter Gesetz getan war, so will er sich in allem als die Erfüllung des Gesetzes erweisen. Er legt sich an den Tisch als schlichter jüdischer Hausvater mit den Seinen, er tut, was das ganze Jerusalem tat, er ißt mit seinen Jüngern das Osterlamm, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüte. Er, der wußte, daß er das Osterlamm selbst war, er sagt nicht: das Osterlamm bin ich, ich brauche davon nicht zu essen! Den Brüdern in allem gleich, ißt er nicht allein, sondern teilt ihnen das Lamm als Hausvater aus. Mit allem Gefallen sieht er auf das Lamm, hat eine ganz besondere Freude an dem Rate Gottes, wie er erlöst, und hat dabei ein Gefühl von Verlorenheit und von Errettung, wie es allen übrigen in Jerusalem fremd war. O, mit welcher Gottesfreude muß er das Osterlamm betrachtet haben, und zugleich mit welchen Gefühlen menschlichen Elends! Wer ist imstande, diese Liebe und Geduld Jesu dabei zu ermessen, nach welcher er bald in Bildern, bald in offenbaren Worten es den Jüngern vorhielt, wie verloren sie waren in sich selbst, was er für sie zu tun willig und bereit war, und wie durch ihn der Vater verherrlicht sein würde, und er durch den Vater, und sie in ihm.

Dennoch hat der Herr sie nicht verworfen, er hat das Werk nicht drangegeben, das er zu tun hatte; er hat Jerusalem nicht umgekehrt, die Priester nicht getötet mit Blitz und Donner, den Judas nicht in den Abgrund geschleudert. Er, der das Lamm ist, ist wie ein Lamm stumm vor seinem

Scherer, er tut seinen Mund nicht auf. Er will das Verlorene erretten. Er gibt sich freiwillig dahin, obschon auf der ganzen Welt niemand ist, der es versteht, was er tut. – So macht es der Herr.

4.

Wer ist der, der anliegt an dem Tische, in Haltung erfunden wie ein anderer Mensch, in allem den Menschen gleich und von den Jüngern durchgängig nicht anders angesehen denn als einer ihrer Mitgefährten, ja als einer, der geringer war als sie, und der an demselben Tische und in solcher Haltung das Bild des Osterlammes in sich aufgehen läßt, das Gesetz des Osterlammes beseitigt und dennoch so wundervoll handhabt, es stillschweigend zu verstehen gibt: „Ich bin das Osterlamm“, und macht, daß das Irdische völlig übergegangen sei durch ihn selbst in das Himmlische und wahrhaft Ewige?

Es ist der Herr. Er beweist es hier, daß er das Gesetz des Passah gegeben, daß dieses Passah eine Weissagung auf ihn, eine Predigt von ihm gewesen war, daß er sich damals selbst damit angedeutet. Demnach war es hier die Erfüllung seiner Liebe, daß er den Schatten mit sich selbst ausfüllte und demnach den Schatten in sein eigenes Bild aufgehen und verschwinden ließ.

Oder warum nahm unser Herr nicht ein Stück von dem Lamm? Warum sagte er nicht mit Hinweisung auf das Lamm: „Das ist mein Leib“, da er doch von dem Passahkelch der Danksagung sagte: „Das ist mein Blut“? Warum nahm der Herr das Brot? Ihr fühlt es, meine Geliebten, daß, wenn der Herr ein Stück des Lammes dazu genommen, der ganze Schattendienst des Gesetzes hätte stehen bleiben müssen; und der Schatten Mosis konnte ja nicht bestehen bleiben, sobald das Bild der himmlischen Dinge selbst da war.

Hatten früher die Israeliten ein geschlachtetes Lamm gegessen zum Gedächtnis ihres Übergangs aus Ägyptenland in das Land der Verheißung und zum Gedächtnis, daß durch dieses Lammes Blut ihre Erstgeburt vom Tode befreit worden war, so haben sie es auch wohl verstehen können, daß sie mit dem geschlachteten Lamm, da sie es gegessen, einen Leib ausgemacht haben; daß das geschlachtete Lamm ihr Haupt war, ihr Jehova, der den Würgengel an ihnen vorübergehen ließ, der als erster vor ihnen her und mit ihnen aus Ägypten zog, und daß sie als Glieder an ihm betrachtet wurden; auch daß sie in seinem Blut Erlösung von dem Tode und Verderben gehabt; auch daß sie nicht um ihretwillen, sondern um des geschlachteten Lammes willen den Vorübergang des Würgengels erfahren hatten und übergegangen waren in das Land der Verheißung. – Statt des Lammes ordnete nun der Herr das Brot an für sein ganzes Israel, auf daß sie, wenn sie dieses Brot aßen, es zu seinem Gedächtnis tun sollten, daß sie nämlich mit ihm, dem Haupte, als Glieder an ihm durch seine Selbstdarbringung, als *ein* Leib, übergegangen waren aus dem Ägyptenland der Hölle und dieser Welt, aus dem harten Dienste der Sklaverei der Sünde, in das himmlische Kanaan. Und hatten früher die Israeliten den Kelch des Heils und der Danksagung genommen und des Herrn Namen dabei angekündet, wie wir solches Psalm 116,13 lesen; hatten sie den Herrn gelobt für seine Errettung von dem Tode in dem Blute des Lammes, und daß er den Bund seiner Treue ihnen bestätigt darin, daß er sie mit starker Hand und ausgerecktem Arm aus Ägypten herausgeführt und vor ihren Wohnungen schonend vorübergegangen, so sollte von nun an sein ganzes Israel ein Gleiches tun. Das Volk des Herrn sollte beim Nehmen dieses Kelchs denselben betrachten gleichsam als einen offenen Brief, worin sie seinen Bund lesen konnten, den Neuen Bund, nach welchem es hieß: „Ihrer Sünden und Ungesetzlichkeiten will ich gar nicht mehr gedenken“ – den Bund, bestätigt und aufgerichtet in seinem Blute. So sollten sie denn wissen, wenn sie diesen Kelch nahmen, daß sie standen auf dem Boden dieses ewigen Bundes, in welchem es heißt: „Meine Gnade wird von dir nicht weichen, und der Bund meines Friedens wird nicht hinfallen!“ und sie sollten an diesem Kelch ein sichtbares Wahrzeichen haben, daß sein Blut für sie ausgegossen war, das Blut, in welchem dieser Bund war

gemacht worden, auf daß sie sich beim Nehmen des Kelches freueten in Lobgesängen Gottes und seines Christi.

Hätte man die Verbindung, worin das Austeilen des Brotes und des Kelches mit dem alten Ritus stand, und wie der alte Ritus der Schatten durch den Herrn in das Neutestamentliche aufgelöst wurde, gehörig beachtet, man wäre nie auf die verschiedenen Begriffe gekommen, nach welchen hier entweder eine Umgestaltung oder eine Mitwesenheit zum Grunde liegen sollte, oder nach welchen man sich allerlei mystische Vorstellungen von dieser Sache macht, wobei derselben dennoch wiederum der Begriff eines *Mittels zur Sündenvergebung* untergeschoben wird.

Wenn der Herr gesagt hat: „Dieses Brot ist mein Leib, der für euch gegeben wird“, so sagt er es nach allen Grundsätzen der Auslegung in demselben Sinne, wie es von dem Lamm hieß: Das ist des Herrn Passah oder Vorübergang 2. Mo. 12,11. Nun war das Lamm der Übergang in einem Bilde, wie auch das Fest des Herrn Passah oder Übergang war in einem Bilde, und das Essen des Lammes und das Festfeiern geschah zum Gedächtnis des Übergangs. So ist denn auch das Brot des Herrn Leib in einem Bilde, und das Essen von diesem Brote geschieht zum Gedächtnis dessen, daß der Herr seinen Leib für uns gegeben. Daß es sich so verhält, ist ganz offenbar aus den Worten des Herrn: „Dieser Kelch ist das Blut des Neuen Testaments“, wofür wir bei Lukas und Paulus lesen: „Dieser Kelch ist das Neue Testament *in meinem Blute*“. – Die Meinung des Herrn ist demnach folgende: Daß ich dieses Brot gebe, und daß ihr davon essen sollt, geschieht darum, auf daß ihr, wenn ihr das untereinander tut, eingedenk seiet, daß ich mich selbst für euch gegeben, und daß ihr so wahrhaftig Glieder an mir, dem Haupte, der sich für euch in den Tod gegeben, seid. Daß ihr alle daraus trinken sollt, geschieht darum, auf daß, wenn ihr dieses untereinander tut, ihr des gewiß seid, daß ihr in meinem Blute Erlaß von Sünden, Befreiung vom Tode und ewigem Verderben habt, indem in meinem Blute, das ich für euch vergossen habe, der Bund der Gnade feststeht. Das Brot und der Wein stehen dabei an und für sich so wenig im Zusammenhange mit dem Leibe und dem Blute des Herrn selbst, wie die geträumten sieben fetten und magern Kühe mit den wirklich eintretenden sieben Jahren des Überflusses und der Hungersnot, obschon Joseph sagte: Die sieben Kühe sind *sieben Jahre*. Das Bild ist aber geeignet für die Sache. – Das Lamm war eigentlich nicht des Herrn Passah, es verursachte des Herrn Passah; umgekehrt verursachten das Brot und der Wein nicht, daß der Herr seinen Leib für uns gegeben, sein Blut für uns ausgegossen hat, sondern weil er das tun wollte und es getan hat, ordnete er das Passahbrot und den Passahwein an, auf daß wir dadurch, als durch Bilder, der Sache eingedenk blieben und uns der Wahrheit getrösteten.

5.

Nachdem wir nun vernommen haben, wie der Herr sich an alles Fleisches Undank, Bosheit und Unverstand nicht gekehrt und sich dadurch so wenig hat abhalten lassen, den Willen des Vaters zu tun, das Verlorene zu erretten, daß er vielmehr bereitwillig es auf sich genommen, das Gesetz zu erfüllen durch sein eigenes Tun und durch Darbringung seiner selbst, ja auch in seiner Liebe zu uns Brot und Wein angeordnet hat, auf daß wir durch diese äußerlichen Bilder und Zeichen im Gedächtnis behielten, daß er sich selbst dazu für uns gegeben, auf daß wir *ein* Leib mit ihm wären, der Erlösung aus der Macht der Sklaverei des Satans und der Finsternis teilhaftig in ihm, und im Gedächtnis behielten, daß er sein Blut für uns hat ausgießen lassen zur Vergebung unserer Sünden, so haben wir alle Ursache, Mut zu fassen, indem wir zu einer solchen Gnade hinzutreten. Denn wenn es ihm gefallen, in solchen äußerlichen Bildern und Zeichen uns ein Gedächtnis seiner Gnade zu erteilen, so haben wir ja alle Beweise von seiner Gnade, welche ein Herz er zu seinen um Trost bangen Jüngern hat, und wie wahrhaftig die Gnade dort oben für uns da ist. So sollen wir deshalb hinzutreten zu sol-

cher Gnade mit aller Freudigkeit und das Heil, das er uns erworben, hoch preisen, je mehr wir vonseiten des Fleisches und der unsichtbaren Mächte uns möchten gepreßt fühlen, vielmehr zu schweigen und seiner Gnade, an uns geschehen, nicht zu gedenken. Denn der Teufel ist ein Lügner und will mit Sünden und Vorrückung von Sünden erdrücken und immerdar von solcher Gnade zurückhalten, droht auch fürchterlich mit Umkommen und Verderben, falls wir uns solcher Gnade ergeben möchten. Er aber, unser Heiland und treuer Erretter, ist die Wahrheit, und wenn er gewollt, daß wir seiner Gnade sollten eingedenk bleiben, so kann er dies nicht anders gemeint haben als in dem Sinn: Die Gnade sei uns von seinetwegen zugesichert, daß sie durch ihn für uns da ist.

Indes haben wir auch alle Ursache, uns selbst zu demütigen und anzuklagen, daß wir im Grunde nicht viel mehr von dieser Gnade und Liebe zu uns verstehen, als die Jünger damals davon verstanden; denn was einer mehr davon in Wahrheit versteht, ist Werk des Heiligen Geistes. Wir haben deshalb Ursache, ihn zu bitten, er wolle uns nach seiner Verheißung seinen Geist erteilen, nicht, auf daß wir etwas wissen, sondern auf daß die Liebe Christi in uns vollkommen sei, und wir in ihm, und diese Liebe wird in uns vollkommen sein, wenn wir die Gerechtigkeit tun, ein jeglicher an seinem Nächsten und an seinem Bruder, und nicht uns selbst suchen.

Das war auch die Lehre vom Abendmahl, wie sie uns der Apostel Paulus im ersten Korintherbriefe Kap. 10 u. 11 vorhält, und wovon ich euch zur Anwendung auf euch selbst noch in wenigen Worten den Inhalt mitteilen will.

Die ersten Gläubigen kamen zusammen gegen die Abendstunde und aßen und tranken zusammen. Ein jeglicher brachte nach seinem Vermögen mit, und ein lehrender Ältester nahm das Brot, segnete es, brach es, teilte es aus, nahm auch einen Kelch, den er segnete und austeilte zum Schluß des Abendmahls, und sprach dabei von der Selbstdarbringung, von dem Tode, von der Liebe und Gnade unseres Herrn.

Es läßt sich dieses so nicht nachmachen; in Gottes Reich geht es auch nicht um Formen, sondern um das Gebot und um die Sache.

Die Reichen waren, die brachten viel mit, machten sich oben an den Tisch in die Nähe des Lehrers; die Armen waren, konnten sich unten ansetzen und hörten wohl viele Worte von Herrlichkeit, sie sahen aber keine Taten demgemäß und mußten sich zufrieden stellen etwa mit dem Stückchen gesegneten Brotes und mit einem Trunk aus dem gesegneten Kelch; übrigens mußten sie hungrig nach Hause gehen, während die andern reichlich gesättigt waren. Das war der Übelstand, worauf sich alle Worte des Apostels beziehen.

Das Benehmen der Reichen war ein Verrat, begangen an den Armen; darum schreibt der Apostel: „Der Herr Jesus in der Nacht, da er *verraten* ward“. Solche Reiche waren wohl nicht sehr gebrochen in ihrem Gemüt, und also auch nicht gebrochen vor ihrem armen Nächsten, um ihm den ersten Platz einzuräumen, wie denn doch alles Elende vorangehen soll. Deshalb schreibt er: „Das ist mein Leib, der für euch *gebrochen* wird“. Sich so lebendig oben an dem Tische zu gut zu tun und den Armen Mangel leiden zu lassen, war nicht des Herrn *Tod verkündigen*, war kein Glaube, daß er *kommen* würde und erscheinen als der Herr der Herrlichkeit. Darum schreibt der Apostel: „*bis daß er kommt*“. Eine solche Anmaßung, wobei man sich derartig über seinen armen Bruder erhob, konnte nur die Folge haben, daß man das *Gericht* über sich herbeizog, während man sich einbildete, Gnade zu haben. Es war ein *unwürdiges* Essen von dem Brot, ein unwürdiges Trinken von dem Wein; denn es war keine Anerkennung da, daß es des *Herrn* Brot und des *Herrn* Kelch war, wo man doch zusammenkam nicht in einem Wirts- sondern in einem Bethaus. Man machte sich vielmehr mit solchem Benehmen *schuldig* an dem *Leibe* und an dem *Blute des Herrn*, weil man ihn bei solchem Benehmen nicht als den Herrn und als das Haupt anerkannte, von dem doch alles war, und der sich

selbst doch dargegeben, und man auch diesen Leib beleidigte, insofern man die Ärmern zurückdrängte, die doch zu diesem Leib gehörten. Darum schreibt der Apostel Paulus, daß er, der solches tat, *nicht unterscheide den Leib des Herrn*; und sie machten sich *schuldig an dem Blute des Herrn*, indem sie mit solchem Benehmen zeigten, wie wenig sie das Lösegeld in Wert hielten, womit die Ärmern wie auch sie erkaufte waren.

Ein anderer Übelstand war dieser, daß die ersten Gläubigen in Korinth, in den Häusern, welche in der Nähe der Götzentempel waren, sich versammelnd, von dem Fleische der Tiere kauften, welche zum Opferdienst gedient hatten. Wenn sie nun zusammenkamen, aßen sie von diesem Fleisch und nahmen dann bald darauf das Brot und den Kelch, von denen wir jetzt reden. Daß dies zum Anstoß und großen Ärger der Gläubigen aus den Juden geschah, brauche ich wohl nicht zu sagen. Der Apostel nun rügt dieses Verfahren und schreibt deshalb: *„Der gesegnete Kelch, den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?“* Was bedeutet hier das Wort „Gemeinschaft“? Wir sehen es aus den folgenden Versen. Der Apostel versteht unter dem Leibe Christi: Christum, wie er sich für uns gegeben, und seine Glieder. Demnach will er sagen: Wenn ihr das gesegnete Brot nehmet, so erklärt ihr damit, daß ihr Gemeinschaft habt mit Christo und mit seiner Gemeine, und wenn ihr den gesegneten Kelch nehmet, so erklärt ihr damit, daß ihr Anteil habt an allen Wohltaten der Gnade, welche Christus für euch erworben durch sein Blut; denn es hat dem Herrn gefallen, uns dieses Brot und diesen Wein zu geben zum Unterpand, Zeichen und Bekräftigung, daß ihr so wahrhaftig Anteil an allen seinen Wohltaten habt und Glieder seines Leibes seid, als ihr das Brot und den Kelch zu euch nehmet. Darum schreibt der Apostel auch: *„Welche die Opfer essen, sind die nicht in Gemeinschaft des Altars?“* und zieht sodann daraus die Lehre, daß sich das Brot und der Kelch des Herrn mit den Götzenopfern nicht vereinigen lasse.

Ich hoffe mit dieser Erklärung manches Bedenken, das in einfachen Seelen in Bezug auf die Lehre von dem heiligen Abendmahl vorherrscht, beseitigt zu haben. Ich freue mich, daß mir die Gelegenheit gegeben wurde, mich so über das Abendmahl unseres Herrn aussprechen zu können, womit wir auch vor dem Gewissen eines jeglichen offenbar geworden sind, wie hoch wir es in Ehren halten. Daß wir dabei den Leib des Herrn unterscheiden, ist wohl die Hauptsache. Wo Liebe ist, da gebietet der Herr seinen Segen, und liegt die Verantwortlichkeit des Entbehrens auf solchen, die die Liebe und die Gerechtigkeit verletzen und dieselben nicht für den Grund des Abendmahls des Herrn halten, sondern das Abendmahl um des Abendmahls willen begehren.

Übrigens dienen mystische Betrachtungen in dieser heiligen Angelegenheit nur zur Verführung und zum Streit; aber die Wahrheit, wie sie Liebe und Gerechtigkeit in ihrem Gefolge hat, ist nüchtern. Bleibet in derselben, und ihr werdet bei Gott noch mehr als Ersatz finden.

Amen.

Schlußgesang

Psalm 118,14

Du bist mein Gott, dich will ich loben,
Erheben deine Majestät.
Dein Ruhm, mein Gott, werd' hoch erhoben.
Der über alle Himmel geht.
Rühmt, rühmt den Herrn! schaut, sein Erbarmen
Bestrahlet uns in trüber Zeit.

Und seine Gnade trägt uns Armen
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.